



New York Times  
Bestseller Autoren

Susan  
**Wiggs**



Was mein  
**Herz berührt**

Roman



*Susan Wiggs*

# Was mein Herz berührt

Aus dem Amerikanischen von Ivonne Senn



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER

erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,  
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg  
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright dieses eBooks © 2014 by MIRA Taschenbuch  
in der Harlequin Enterprises GmbH  
Deutsche Erstveröffentlichung

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:

Candlelight Christmas

Copyright © 2013 by Susan Wiggs  
erschienen bei: MIRA Books, Toronto

Published by arrangement with  
Harlequin Enterprises II B.V./S.à.r.l

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln

Covergestaltung: pecher und soiron, Köln

Redaktion: Bettina Lahrs

Titelabbildung: Thinkstock/Getty Images, München

Autorenfoto: © Harlequin Enterprises S.A., Schweiz

Satz: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN eBook 978-3-95649-368-3

[www.mira-taschenbuch.de](http://www.mira-taschenbuch.de)

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:

readbox publishing, Dortmund

[www.readbox.net](http://www.readbox.net)

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

*Für Carter.  
Möge der Funke deiner Vorstellungskraft dich  
überall dorthin tragen, wo du hin möchtest.*

# **1. TEIL**

## *Weihnachtsgurken*

Der Ursprung der Tradition, als letzten Schmuck eine Gurke an den Weihnachtsbaum zu hängen, ist in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Die mundgeblasenen Anhänger in Form einer Gewürzgurke sollen, so heißt es in den Vereinigten Staaten, ursprünglich aus dem thüringischen Lauscha in Deutschland kommen und bis ins Jahr 1847 zurückverfolgt werden können. In vielen Familien auf der ganzen Welt wurde dieser Brauch von Generation zu Generation weitergegeben. Das erste Kind, das die im Grün des Weihnachtsbaums gut versteckte Gurke entdeckt, bekommt ein zusätzliches Geschenk, und der erste Erwachsene, der sie sieht, kann sich auf ein Jahr voller Glück freuen. Vermutlich dient dies alles nur dem Ankurbeln des Verkaufs, aber wer hätte nicht gerne ein Geschenk mehr oder sogar Glück?

Das folgende Rezept für sauer eingelegte bunte Gurken wurde von der Legende der Weihnachtsgurken inspiriert. Wegen der Verwendung nicht behandelte Zutaten ist es sehr leicht verdaulich, aber nur begrenzt haltbar.

Letzteres gilt auch für die Liebe einer Frau.

- 1 Tasse Wasser
- 1 Tasse Weißweinessig
- 2 TL Salz
- 1 TL Zucker
- 1 Handvoll frischer Dill
- ganze Pfefferkörner und gepellte Knoblauchzehen

kleine Gurken (oder normale Gurken der Länge nach  
geviertelt)  
in feine Scheiben geschnittene Radieschen

Die Gurken und die Radieschen abwechselnd in durchsichtige Gläser füllen, sodass ein schönes rot-grünes Muster entsteht. Gewürze und Kräuter hinzugeben. Wasser, Essig, Zucker und Salz in ein Gefäß mit Deckel geben und gut schütteln. Die Mischung auf die Gurkengläser verteilen. Gläser fest verschließen und kühl stellen. Am nächsten Morgen sind die Essiggurken bereits fertig zum Genießen. Sie halten ungefähr einen Monat, danach sollte man sie sicherheitshalber entsorgen. Je länger die Gurken ziehen, desto weicher werden sie, und wenn Sie diese Metapher nicht verstehen, dann kann ich Ihnen leider auch nicht helfen. Wie auch immer, wenn Sie es lieber frisch und knackig mögen, sollten Sie mit dem Verzehr nicht allzu lange warten.

(Quelle: Original; adaptiert von den Ohio State University Extension Guidelines, 2009)

# PROLOG

## *Vergangene Weihnachten*

**E**s gibt Schlimmeres, als Weihnachten mit dem Exmann zu verbringen, dachte Darcy Fitzgerald, als sie in die Auffahrt vor dem Haus einbog.

Eine Wurzelbehandlung ohne Betäubung zum Beispiel. Das wäre vermutlich schlimmer. Oder mit einem Kleinflugzeug abzustürzen. Oder in der neunten Klasse George Eliots „Silas Marner“ zu lesen. Erfrierungen, von einem Krokodil angegriffen zu werden, eine faule Auster zu essen. Kopfläuse.

Sie ging im Geiste all die Dinge durch, die schlimmer wären, während sie sich für die vor ihr liegenden Stunden wappnete. Die Reifen ihres Autos wirbelten den schmelzenden Schnee von letzter Nacht auf, als sie ihren Volkswagen in die enge Parklücke manövrierte.

Ihre Kleidung hatte sie heute mit großer Sorgfalt ausgewählt. Sie wollte, dass Huntley sah, dass er etwas ganz Besonderes verloren hatte. Tief in ihrem Inneren wusste sie, dass das lächerlich war. Huntley Collins hatte sie schon seit langer Zeit nicht mehr wirklich wahrgenommen.

Um die Tüte mit den Geschenken aus dem Kofferraum zu holen, musste sie in den knöcheltiefen grauen Schneematsch treten. Der zog sofort in ihre wildledernen Lieblingspumps ein, und die Eiseskälte, die sich daraufhin in ihren Knochen ausbreitete, ließ ihren Atem stocken. Sie machte einen Schritt zurück, rutschte dabei auf dem glatten Untergrund aus und landete mit dem Hintern voraus in einer schmutzigen Schneewehe. Die Tüte mit den Geschenken riss, und ihre festlich eingepackten Pakete fielen zu Boden.

„Na super“, murmelte sie und rappelte sich auf. Vergeblich versuchte sie, den Schmutz von ihrem Rock zu wischen.

Der vielleicht dusseligste Teil an der ganzen Sache war, zu wissen, dass sie dieser Schmierenskomödie auch noch zugestimmt hatte. Huntley hatte sie überredet, die Feiertage gemeinsam zu verbringen, um nicht allen anderen das Fest zu verderben.

Die Fitzgeralds und die Collins waren seit Jahrzehnten beste Freunde und Nachbarn. Die beiden Collins-Jungs und die fünf Mädchen der Fitzgeralds waren gemeinsam aufgewachsen, hatten an langen Sommerabenden Verstecken gespielt, waren am Cupsogue Beach gesurft, hatten einander Streiche gespielt, vor dem Schulball Bier aus dem Kühlschrank geklaut, um sich Mut anzutrinken, hatten einander Geheimnisse erzählt – und Lügen. Huntleys älterer Bruder war mit Darcys großer Schwester verheiratet. Die Familienvermögen sollten für immer miteinander verbunden sein.

Unglücklicherweise umfasste Huntleys Vorstellung von „für immer“ ungefähr fünf Jahre. Vor Thanksgiving hatte Darcy von seiner Affäre erfahren – seiner Affäre mit seiner Exfrau, um die Sache noch schlimmer zu machen. Dennoch war Darcy heute aus Rücksicht auf ihre Stiefkinder Amy und Orion gekommen; allerdings erwartete sie von den mürrischen, gereizten Teenagern nicht viel.

Fünf Jahre lang hatte sie für die beiden zu deren Leben gehört; ihre Geschenke hatte sie mit Sorgfalt ausgesucht. In einem schwachen Moment hatte sie sogar eine Kleinigkeit für Huntley gekauft, damit er unter dem Baum ein Geschenk von seinen Kindern finden würde, die zu egoistisch und, zumindest im Moment, zu sehr mit sich selbst beschäftigt waren, um etwas für ihn zu besorgen.

Sie sammelte ihre Geschenke ein und fand auch noch das kleinste Päckchen im Schneematsch: eine jodelnde Plastikgurke. Es herrschte der Brauch, dass der Erste, der die Gurke am Weihnachtsbaum entdeckte, eine besondere

Überraschung bekam. Sie schob den kleinen Schalter an der Rückseite der Gurke hoch. Es erklang ein kurzes gurgelndes Geräusch, dann verstummte es.

„Was für eine Überraschung!“, murmelte Darcy und trittete mit finsterer Miene die Stufen zur Eingangstür hinauf.

## ***2. TEIL***

Alleinerziehender Vater zu sein ist keine Entschuldigung dafür, seinem Kind ungesundes Essen vorzusetzen. Irgendwann muss man sich wie ein Mann zusammenreißen und kochen lernen.

Die Wirkung einer Schüssel voller umwerfend leckerer Spaghetti sollte man nie unterschätzen.

1 Dose geschälte Tomaten (400 g), in grobe Stücke geschnitten

115 g Butter

1 große Zwiebel, fein gehackt

Parmesankäse, gerieben

250 g Spaghetti, al dente gekocht

Die ersten drei Zutaten für ungefähr 45 Minuten zugedeckt in einem Topf schmoren lassen und danach mit einem Zauberstab pürieren. Über die heißen Spaghetti geben und mit Parmesan bestreuen.

(Quelle: San Marzano Tomatenfabrik)

# 1. KAPITEL

## *Sommerende*

Logan O'Donnell stand auf einer Plattform gute dreißig Meter über der Erde und rüstete sich dafür, seinen zehnjährigen Sohn hinunterzuschubsen. Eine leichte Brise fuhr durch die Baumkronen und wirbelte weit unten am Waldboden Blätter auf. Das Kabel einer Seilrutsche, so dünn wie ein Faden in einem Spinnennetz, hing zwischen den Plattformen in den Bäumen. Unter ihnen stürzte das Wasser der Meerskill Falls über die Felsen.

„Das mache ich auf keinen Fall!“ Charlie, Logans Sohn, zog die Schultern so weit hoch, dass sie beinahe den Rand seines Helms berührten.

„Komm schon!“, munterte Logan ihn auf. „Du hast mir versprochen, dass du es machst. Die anderen Kinder hatten so viel Spaß. Sie warten alle auf der anderen Seite auf dich. Und ich habe das Gerücht gehört, dass drüben eine Tüte mit Käsechips herumgereicht wird.“

„Ich habe meine Meinung geändert.“ Charlie setzte eine entschlossene Miene auf, die Logan nur zu gut kannte. „Auf keinen Fall. Auf gar keinen Fall!“

„Ach, Charlie. Es ist beinahe wie Fliegen. Du fliegst doch gerne, oder?“ Natürlich tat er das. Charlies Stiefvater war immerhin Pilot. Logan schob den Gedanken schnell beiseite. Es gab nur wenige Dinge, die deprimierender waren, als daran zu denken, dass sein Sohn einen Stiefvater hatte, selbst wenn dieser Stiefvater eigentlich ganz in Ordnung war. Da hatte Charlie wirklich Glück gehabt. Trotzdem war es deprimierend.

Charlie war den Sommer über bei Logan. Während des Schuljahres lebte der Junge mit seiner Mom und seinem Stiefvater in Oklahoma, Millionen Meilen entfernt von Logans Haus in Upstate New York. Es nervte ihn, sein Kind so weit weg zu wissen. Ohne Charlie fühlte er sich, als fehle ihm ein Arm oder ein Bein.

Wenn er seinen Sohn bei sich hatte, versuchte Logan immer, aus ihrer gemeinsamen Zeit das meiste herauszuholen. Er plante sein gesamtes Jahr um Charlies Besuche herum. Dazu gehörte auch, als freiwilliger Betreuer im Camp Kioga zu arbeiten und bei der Durchführung der Sommerprogramme für die Kinder aus dem Ort und die Stadtkinder aus benachteiligten Familien zu helfen. Die Seilrutsche über die Meerskill Falls war ganz neu, aber schon zum Lieblingsspielzeug aller geworden. Na gut, fast aller.

„Hey, heute ist der letzte Tag vom Sommercamp. Deine letzte Chance, die Seilrutsche auszuprobieren.“

Charlie atmete zitternd ein. Er beäugte das Geschirr aus Gurtband und Metallösen, das man ihm umgeschnallt hatte. „Es sah wirklich nach Spaß aus – so lange bis ich angefangen habe, darüber nachzudenken, es auch zu tun.“

„Erinnerst du dich noch daran, dass du Angst hattest, vom Steg am Willow Lake in den See zu springen? Dann hast du es irgendwann einfach getan, und es war großartig.“

„Hal-lo-ho! Das war ja wohl was ganz anderes“, widersprach Charlie.

„Du wirst es lieben. Vertrau mir.“ Logan tätschelte Charlies Helm. „Sieh dir doch nur all die Sicherheitsvorkehrungen an. Das Geschirr, die Karabiner, das zweite Seil. Es kann gar nichts schiefgehen.“

„Hey, Charlie!“, rief eines der Kinder von der anderen Plattform herüber. „Mach es einfach!“

Die Ermutigung kam von André, Charlies bestem Freund. Die beiden waren den ganzen Sommer lang unzertrennlich gewesen, und wenn irgendjemand es schaffen konnte, Charlie von etwas zu überzeugen, dann war es André. Er

war über ein Projekt für sozial schwache Familien in der Bronx ins Camp gekommen, und für ihn hatte dieser Sommer aus lauter ersten Malen bestanden: Er war das erste Mal mit dem Zug gefahren, hatte das erste Mal Ulster County besucht, wo das Camp Kioga sich an das nördliche Ende des Willow Lake schmiegte. Er hatte das erste Mal in einem Bungalow geschlafen, hatte das erste Mal Wildtiere aus der Nähe gesehen, war das erste Mal geschwommen und auf dem kristallklaren See gepaddelt ... Und er hatte das erste Mal in seinem Leben seinen Freunden am Lagerfeuer Gespenstergeschichten erzählt. Logan fand es gut, dass im Camp alle Kinder gleich waren, egal, aus welchen Verhältnissen sie kamen.

„Ich will es ja irgendwie tun“, sagte Charlie.

„Es ist deine Entscheidung, Kumpel. Du hast gesehen, wie es geht. Du musst dich an die Kante stellen und einen Schritt nach vorn machen.“

Charlie wurde ganz still. Er starrte auf den Wasserfall, der in die felsige Schlucht stürzte. Der feine Sprühnebel der schäumenden Kaskaden kühlte die Luft.

„Hey, Kumpel!“ Logan wunderte sich über den abwesenden Blick seines Sohnes. „Was geht dir gerade durch den Kopf?“

„Ich vermisse Blake.“ Charlies Stimme war über dem Rauschen des Wasserfalls kaum zu hören. „Wenn ich zu Mom zurückgehe, wird Blake nicht mehr da sein.“

Logans Herz zog sich zusammen. Blake war der geliebte Hund seines Sohnes gewesen. Eine kleine braune Terrierhündin, die sehr alt geworden war. Am Sommeranfang war sie dann gestorben. Offensichtlich graute Charlie davor, in das hundelose Haus seiner Mutter zurückzukehren.

„Das kann ich gut verstehen“, sagte Logan. „Aber du hattest Glück, Blake so lange als beste Freundin gehabt zu haben.“

Charlie starrte auf die Planken der Plattform. „Ja.“ Er klang nicht überzeugt.

„Es tut weh, einen Hund zu verlieren“, gab sein Vater zu. „Da gibt es kein Vertun. Deshalb haben wir keinen. Es schmerzt zu sehr, sich irgendwann von ihm verabschieden zu müssen.“

„Ja“, sagte Charlie erneut. „Aber ich mag es trotzdem, einen Hund zu haben.“

„Erzähl mir etwas Schönes über Blake“, forderte Logan ihn auf.

„Ich brauchte mir morgens nie einen Wecker zu stellen, um rechtzeitig für die Schule aufzustehen. Sie ist einfach in mein Zimmer gekommen und unter die Decke gekrabbelt, wie ein Hase, und hat mich dann so lange angestupst, bis ich aufgestanden bin.“ Ein winziges Lächeln breitete sich um seine Mundwinkel aus. „Sie ist älter geworden und ruhiger und sanfter. Und dann konnte sie irgendwann nicht mehr aufs Bett springen, sodass ich sie hochheben musste.“

„Ich wette, du warst ganz vorsichtig mit ihr.“

Er nickte. Nach einer Weile des Schweigens sagte er: „Dad?“

„Ja, Kumpel?“

„Ich glaub, ich will einen neuen Hund.“

*Ah, verdammt!* Logan tätschelte ihm die Schulter. „Darüber kannst du morgen mit deiner Mom reden, wenn ihr euch wiederseht.“

Ja, dachte er. *Soll Charlies Mom sich mit dem Ärger und Stress, den ein Hund bedeutet, herumschlagen.*

„Okay“, sagte Charlie. „Aber Dad?“

„Ja?“

„Gestern Abend haben die Kinder in der Hütte abends noch Gespenstergeschichten erzählt.“

„Du bist im Sommercamp. Da sollen Kinder abends Gespenstergeschichten erzählen.“

„André hat eine erzählt von den Menschen, die Selbstmord begangen haben, indem sie von der Klippe über den Wasserfällen gesprungen sind.“

„Die Geschichte habe ich auch schon gehört. Sie reicht in die Zwanzigerjahre des letzten Jahrhunderts zurück.“

„Ja. Na ja, die Geister sind immer noch hier.“

„Aber sie werden keinen Unfug mit der Seilrutsche treiben.“

„Woher weißt du das?“

Logan zeigte auf die Gruppe Kinder und Betreuer auf der anderen Plattform. „Sie alle sind problemlos nach drüben gekommen. Du hast es selber gesehen.“ Die anderen Camper schienen die tollste Zeit ihres Lebens zu haben; sie aßen Chips und taten so, als wären sie Tarzan.

„Zeig es mir noch mal, Dad“, sagte Charlie. „Ich will sehen, wie du es machst.“

„Klar, Kumpel.“ Logan hakte Charlies Geschirr in die Sicherheitsleine und sich selber in das Hauptkabel. „Es wird dir gefallen.“ Grinsend trat er von der Plattform einen Schritt nach vorn in die Luft. Dabei machte er mit der freien Hand die Daumen-hoch-Geste in die Richtung seines Sohnes.

Charlie stand mit verschränkten Armen und skeptischer Miene auf der Plattform. Logan ließ sich nach hinten fallen, sodass er kopfüber über die Seilbahn rutschte – eine verrückte Perspektive, um den Wasserfall unter sich zu betrachten, der gegen die Felsen donnerte. Wie konnte das einem Kind nicht gefallen?

Als Logan jung gewesen war, hätte er gerne einen Vater gehabt, der mit ihm Seilrutsche gefahren wäre. Einen Dad, der den Unterschied zwischen Spaß und Leichtsinnigkeit kannte, einen Dad, der eher ermutigte als forderte.

Er landete mit übertriebener Geste auf der anderen Plattform. Paige Albertson, eine weitere Betreuerin der Gruppe, zeigte auf Charlie. „Hast du nicht jemanden vergessen?“

„Oh ja, meinen einzigen Sohn. Wie konnte das nur passieren?“

„Warum ist Charlie noch drüben?“, wollte Rufus wissen, eines der Kinder.

„Ich wette, er hat Angst“, sagte ein anderes Kind.

Logan ignorierte sie. Charlie sah so weit weg auf der anderen Plattform ganz klein und verloren aus. Verletzlich.

„Ist alles in Ordnung?“ Paige berührte Logan sanft am Unterarm.

Logan wusste, dass sie ein wenig in ihn verknallt war. Er wünschte sich, genauso zu empfinden, denn sie war eine tolle Frau. Während des Schuljahres war sie Vorschullehrerin, und im Sommer arbeitete sie als ehrenamtliche Betreuerin im Camp Kioga. Sie hatte das typische Aussehen einer amerikanischen Cheerleaderin und eine fröhliche, unkomplizierte Art, der die meisten Männer nicht widerstehen konnten. Genau so eine Frau würden sich seine Eltern für ihn wünschen – hübsch, gefestigt, aus gutem Haus.

Vielleicht war das der Grund dafür, dass er nichts für sie empfand.

„Er fürchtet sich“, sagte Logan. „Und deswegen fühlt er sich richtig schlecht. Ich dachte, ihm würde die Seilrutsche gefallen.“

„Das liegt nicht jedem“, sagte Paige. „Vergiss bitte nicht, wenn er es nicht macht, geht davon die Welt nicht unter.“

„Da hast du recht.“ Logan salutierte kurz und sprang dann erneut von der Plattform, um zu seinem Sohn zurückzusausen. Das Sirren der Klemmen am Seil kitzelte in seinen Ohren. Verdammt, das wurde einfach nie langweilig.

„Genau wie Spiderman“, sagte er, als er auf der anderen Seite gelandet war. „Ich schwöre dir, das ist das Coolste auf der Welt.“

Charlie trippelte unsicher von einem Fuß auf den anderen. Logan griff nach den Klemmen, um ihn am Hauptseil zu befestigen. „Ein kleiner Schritt für Charlie“, sagte er. „Ein großer Schritt für ...“

„Dad, warte kurz.“ Charlie zog sich zurück. „Ich habe meine Meinung geändert.“

Logan musterte seinen Sohn. Die hochgezogenen Schultern, die zitternden Knie. „Ehrlich?“

„Mach mich los.“ Charlies Gesicht unter dem Helm war blass, die grünen Augen waren groß, und der Junge blickte gehetzt.

„Es ist okay, seine Meinung zu ändern“, sagte Logan. „Aber ich möchte nicht, dass du es später bereust. Du erinnerst dich, wir haben uns übers Bereuen unterhalten.“

„Als du die Möglichkeit gehabt hattest, etwas zu tun, es dann doch nicht getan hast und das später bereut hast“, murmelte Charlie.

Was eine ziemlich gute Zusammenfassung von Logans Ehe war. „Genau“, sagte er. „Wirst du dir beim Abschiedessen heute Abend wünschen, mit der Seilrutsche gefahren zu sein?“

Logan löste seine eigenen Klemmen vom Seil. Charlie betrachtete die Kabel mit einer gewissen Sehnsucht. Okay, Logan musste zugeben, dass es ihn ein wenig störte, dass Charlie den Sprung vom Steg in den See gemeinsam mit seiner Mutter bewältigt hatte, er selber es aber nicht schaffte, ihm die Angst vor der Seilrutsche zu nehmen. Ihn überkam der Drang, seinen Jungen zu nehmen, ihn anzuschnallen und von der Plattform zu schubsen, nur um ihm über sein Zögern hinwegzuhelfen.

Dann erinnerte Logan sich an seinen eigenen Vater, der ihn immerzu gedrängt hatte: Geh rein und kämpfe! Sei kein Feigling! Al O'Donnell war ein polternder, herrischer, strenger Dad gewesen. Logan war mit einem tiefen Groll auf ihn aufgewachsen, und auch heute war ihre Beziehung immer noch sehr angespannt und voller Widerspruch.

In dem Moment, in dem Charlie das Licht der Welt erblickt hatte, hatte Logan sich etwas geschworen: Er würde niemals so werden wie sein Dad.

„Okay, Kumpel“, sagte er und zwang sich zu einem fröhlichen Ton. „Vielleicht ein andermal. Komm, klettern wir gemeinsam hinunter.“

Das letzte Abendessen am Sommerende im Camp Kioga bestand aus einem üppigen Büfett im großen Speisesaal des Hauptgebäudes. Es gab Unmengen an Spaghetti mit allem Drum und Dran - Knoblauchbrot, Salat, Wassermelone, Eiscreme. Es wurden Preise verteilt und Lieder gesungen, Witze erzählt, Lobreden gehalten und Abschiedsworte gesprochen.

Zu diesem Ereignis waren die Familien der kleinen Camper eingeladen. Die Eltern kamen in Scharen und konnten es kaum erwarten, endlich wieder mit ihren Kindern vereint zu sein und zu hören, was sie den Sommer über so erlebt hatten.

Die Bedeutung dieser Sommercamps war in den bemalten Paddeln und bunt gewebten Decken zu erkennen, die an den Wänden hingen. Das Camp in den Catskills existierte seit den 1920er-Jahren. Menschen wie Logans Großeltern erinnerten sich noch mit Sehnsucht an die Sommer ihrer Kindheit, die sie in den zugigen Hütten aus Holz und Felssteinen verlebt hatten. An das Schwimmen in dem kalten, klaren Wasser des Willow Lake, an das Bootfahren an sonnigen Tagen, daran, sich allabendlich um das Lagerfeuer zu versammeln und Geschichten zu erzählen. In den letzten hundert Jahren hatten sich die Traditionen kaum verändert.

Aber die Kinder waren anders geworden. Damals, in den Zeiten der großen Sommercamps, waren Orte wie Camp Kioga Spielwiesen für die Ultrareichen gewesen - die Vanderbilts, Astors, Roosevelts. Heutzutage stammten die Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen Verhältnissen. In der diesjährigen Gruppe fanden sich die Kinder von Hollywoodgrößen und Tycoons aus Manhattan genauso wie Kinder aus Sozialhilfeprojekten und Arbeiterstädten im Staat New York.

Die Organisatoren des Kindersommerprogramms, Sonnet und Zach Alger, ließen es am letzten Abend noch mal so richtig krachen. Nach dem Essen gab es einen Auftritt von Jezebel, Hip-Hop-Künstlerin und Hauptdarstellerin einer erfolgreichen Reality-TV-Serie. Die Sendung war im Camp Kioga gedreht worden und hatte die Bemühungen des engagierten Stars begleitet, mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.

An diesem Abend gehörten die einzigen Kameras im Raum jedoch allein stolzen Eltern und Großeltern.

Charlie hüpfte vor Aufregung auf und ab, denn er wusste, dass er einen Schwimmpreis verliehen bekommen würde. Gemeinsam mit André setzte er sich an den ihnen zugewiesenen Tisch.

Paige, die in der Nähe stand und den Kindern half, ihre Plätze zu finden, lehnte sich zu Logan und sagte: „Die beiden sind ein tolles Team. Ich wette, sie werden einander nach diesem Sommer vermissen.“

„Ja, es wäre schön, wenn sie in Kontakt bleiben könnten. Das ist allerdings nicht so einfach. André wohnt in der Stadt, und Charlie kehrt auf die Airforce Base nach Oklahoma zurück.“

„Das muss für dich auch schwer sein.“

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr. Aber ... wir kommen klar. Ich sehe ihn an Thanksgiving, und über Weihnachten gehört er ganz allein mir.“

In diesem Augenblick schien Weihnachten noch Lichtjahre entfernt zu sein. Logan fragte sich, wie er sich nach Charlies Abreise ablenken sollte. Er hatte seine Arbeit, ein gut gehendes Versicherungsbüro, das er in der nahe gelegenen Stadt Avalon eröffnet hatte. Wenn er ehrlich war, langweilte ihn die Arbeit zu Tode, auch wenn er gerne Freunden und Nachbarn half und bequem von seinem Einkommen leben konnte.

Der Gedanke, seine Firma in Avalon aufzumachen, war ursprünglich von dem Wunsch angetrieben worden, in

Charlies Nähe zu sein. Doch nach der erneuten Heirat von Charlies Mom und dem Wegzug der Familie dachte Logan immer öfter daran, in seinem Leben etwas zu verändern. Und zwar etwas Großes.

Seine Schwester India war gekommen, um den Abschlussabend mit ihnen zu feiern, und Logan entschuldigte sich bei Paige, um sie zu begrüßen. Ihre Zwillinge Fisher und Goose hatten den Sommer ebenfalls hier verbracht. Charlie hatte viel Spaß mit seinen Cousins gehabt, die normalerweise auf Long Island lebten, wo India und ihr Mann eine Kunstgalerie leiteten.

Genauso rothaarig wie Logan und Charlie und ganz in fließende Seide gehüllt wie sonst niemand eilte India mit Tränen in den Augen auf ihre Jungen zu.

„Ich habe euch beide so vermisst“, sagte sie und zog sie an sich. „Hattet ihr eine schöne Zeit hier im Camp?“

„Die beste“, sagte Fisher.

„Wir haben dir Sachen gebastelt“, warf Goose ein.

„Ja, richtig hässlichen Schmuck, den du jeden Tag tragen musst“, ergänzte Fisher.

„Wenn ihr ihn gemacht habt, ist er sicher wunderschön“, erwiderte sie.

„Onkel Logan hat uns beigebracht, wie man Fürze anzündet.“

„Das ist genau mein kleiner Bruder, so wie ich ihn von jeher kenne“, sagte India. „So, ich muss euch zwar nicht vorstellen, aber ich tue es trotzdem.“ Sie zeigte auf die Frau, die mit ihr zusammen gekommen war. „Darcy, das ist mein Bruder, der vermutlich in die Ecke gestellt gehört wegen seiner Streiche, aber sich stattdessen hier als Betreuer verdingt hat.“

„Und als leitender Furzanzünder, wie ich höre“, sagte die Frau und streckte ihm die Hand hin. „Ich bin Darcy Fitzgerald.“

Er nahm die Hand und schaute Darcy an. Ihr offener Gesichtsausdruck gefiel ihm. Ihre dunklen Haare hatte sie zu

einem unordentlichen Pferdeschwanz zusammengebunden, und ihre braunen Augen schauten ihn klar und unverwandt an. Ihre Hand fühlte sich klein, aber fest an, und sie hatte ein verschmitztes Lächeln. Aus einem Grund, den er nicht benennen konnte, spürte er ein leichtes Interesse für sie in sich aufsteigen.

„Sind Sie auch hier, um Ihre Kinder abzuholen?“, fragte er.  
„Wer gehört zu ihnen?“

„Gott sei Dank keines“, erwiderte sie und schüttelte sich.

„Allergisch?“, fragte Logan.

„So in der Art.“

„Dann sind Sie hier am falschen Ort.“ Er deutete auf den Speisesaal, in dem es nur so vor aufgeregten und hungrigen Kindern wimmelte. Für ihn war es das Paradies. Er mochte Kinder. Er mochte große, laute, liebevolle Familien. Es war die Tragödie seines Lebens, dass ihm mit seinem einzigen Kind nur die Sommer- und Weihnachtsferien vergönnt waren.

„Ganz falsch bin ich nicht“, erwiderte Darcy und wandte sich der Bühne zu, auf der die Musiker gerade ihre Instrumente aufstellten. „Ich bin ein großer Jezebel-Fan.“

„Das müssen Sie wohl sein. Immerhin sind wir hier mitten im Nirgendwo.“

Sie nickte. „India hat mich eingeladen, sie zu begleiten. Ich dachte, es wäre nett, mal ein Wochenende auf dem Land zu verbringen.“

„Dann wohnen Sie also in der Stadt?“, riet er.

„In SoHo. Ich hatte an diesem Wochenende nichts anderes vor. Und ja, ich bin die bedauernswerte Freundin, mit der alle Mitleid haben; ganz allein und gerade dabei, mich von einem gebrochenen Herzen zu erholen.“ Sie sprach leichthin, doch er hörte durchaus den ernstesten Unterton in ihrer Stimme.

„Oh, das tut mir leid. Also das mit dem gebrochenen Herzen. Es freut mich aber zu hören, dass Sie langsam darüber hinwegkommen.“

„Danke“, erwiderte sie. „Es braucht seine Zeit. Das sagen mir zumindest immer alle. Ich schaue mich derweil nach Ablenkungen um. Doch Herzen sind lustig, was das angeht. Sie lassen einen nicht lügen, nicht einmal sich selbst gegenüber.“

„Ja, zumindest nicht lange. Kann ich Ihnen dabei irgendwie helfen?“ Sofort bereute er das Angebot. Er hatte keine Ahnung, was er gegen das gebrochene Herz eines anderen Menschen unternehmen sollte.

„Ich erspare Ihnen die Einzelheiten.“

*Gut.*

Sie ließ ihren Blick durch den großen Raum schweifen, der von Lärm erfüllt war. „Wo kann ein Mädchen hier was zu trinken bekommen?“

„So eine Party ist das hier nicht.“

„Oh. Natürlich.“ Sie stellte ihre Handtasche ab und zog ihre Jacke aus. Darunter trug sie ein weites T-Shirt von einem Jezebel-Konzert im Madison Square Garden. „Ich schätze, wir setzen uns besser“, sagte sie. „Sieht so aus, als hätte India einen Tisch gefunden.“ Seine Neffen sowie Charlie und André hatten sich bereits ihre Teller am Büfett gefüllt und kauten mit vollen Backen.

„Hier entlang“, sagte er und legte ihr unbewusst eine Hand an den unteren Rücken, um sie durch den Speisesaal zu führen.

Sie schaute zu ihm auf, und er sah etwas in ihrem Blick. Erstaunen? Erkennen? Zugleich spürte er, wie sich etwas in ihm regte. Anziehung? Nein, das konnte nicht sein. Sie war nicht sein Typ. Wie Paige war sie eine Frau, die seine Familie zu gerne an seiner Seite sehen würde. Doch anders als Paige war sie nicht der süße, mädchenhafte Typ. Sie war ... lustig und ironisch, und an ihr klang der Akzent der höheren Töchter irgendwie überhaupt nicht affektiert. Er hatte keine Ahnung, warum ihn das auf einmal so faszinierte.

Sie stellten sich in einer der beiden Büfettsschlangen an.

„Das sieht nicht so aus wie das Essen, das es zu meiner Zeit im Sommercamp gab“, meinte sie.

„In welchem Camp sind Sie immer gewesen?“

„Walden in Maine.“

Noch ein Beweis mehr, dass sie zu der „richtigen“ Sorte Frau gehörte – zumindest in den Augen seiner Eltern. Aber Logan ermahnte sich, sich davon nicht beeinflussen zu lassen. „Ich habe eine Idee“, sagte er. „Wie wäre es, wenn wir ...?“

„Hey, Dad!“ Charlie winkte ihn zu sich an den Tisch. „Guck mal. Ich bin Mr Potato Head.“

Charlie hatte sich mit Zutaten vom Salatbüfett geschmückt. Grüne Paprikaringe auf den Augen, eine Cherrytomate auf der Nase und Karottenstäbchen als Vampirzähne.

„Oh, das ist super“, sagte Logan. „Und so appetitlich.“ Er drehte sich wieder zu Darcy um, die ihren Teller gerade auf einen leeren Platz stellte. „Mein Sohn Charlie, das Genie. Charlie, das hier ist Darcy.“

„Schön, Sie kennenzulernen.“ Charlie schaute ihr in die Augen und streckte seine Hand aus, so, wie Logan es ihm beigebracht hatte. Weil sie aber furchtbar klebte, schmälerte dies den Effekt seines guten Benehmens.

Logan spürte, wie Darcy sich verspannte, als sie kurz die schmuddelige kleine Hand ergriff. „Hey, Charlie“, sagte sie. „Wer ist denn dein Freund?“

„Das ist André“, erwiderte Charlie. „Er hat einen Frosch in der Tasche, also sollten Sie lieber aufpassen.“

„Das solltest du doch nicht verraten“, sagte André, der aber trotzdem offensichtlich sehr stolz auf seinen Fund war.

„André und Charlie waren diesen Sommer beste Kumpel“, erklärte Logan.

„BFFI“, sagte Charlie. „*Beste Freunde Für Immer*. Wir haben sogar Blutsbrüderschaft geschlossen.“

„Das klingt wunderbar.“ Darcy wischte sich verstohlen die Hand an einer Serviette ab. „Sind deine Eltern auch hier,